

Nachruf

Eine eigenwillige Pantherin

Lisa Palm, Basler Feministin aus gutbürgerlichem Haus und Gründungsmitglied der Altersorganisation Graue Panther, ist 95-jährig gestorben. **Von Urs Treppe**

Als Lisa Palm in den achtziger Jahren ins Rentenalter kam, wusste sie: Wenn ich jetzt nicht aktiv werde, versauere ich in den eigenen vier Wänden oder im Altersheim und gehöre dann zu den missmutigen und vom Leben enttäuschten Alten. Das wollte sie nicht. Sie wollte auch nach dem Überschreiten der AHV-Schwelle etwas vom Leben haben.

Die Alten waren damals tatsächlich noch nicht zur «Generation Silber» geadelt. Sie galten als Randgruppe - für das öffentliche Leben kaum relevant, gesellschaftlich quasi entmündigt. Die Hausordnungen in den Altersheimen standen denen einer Kaserne kaum nach. Nicht die Bewohnerinnen und Bewohner strukturierten den Alltag, sondern die Heimleiter.

Trübe Aussichten, fanden Lisa Palm und einige Gleichgesinnte. 1986 entstand nach amerikanischem und deutschem Vorbild eine erste Schweizer Gruppe der Grauen Panther, einer Altersorganisation, die laut und öffentlich sagte: «Wir sind auch noch da!» Die alten Aktivisten ernteten zuerst vor allem Kopfschütteln, zuweilen offene Anfeindung: Müssen nach den Jungen jetzt auch die mürrischen Alten aufbegehren? «Wir sind nicht mürrisch, aber aufmüppig», sagte Palm. Und es gebe sehr wohl Grund, eine Wut im Bauch zu haben, «wenn man bedenkt, wie die alten Menschen in die Ecke gedrängt und als Belastung für die Gesellschaft angesehen werden».

Der kämpferische Auftritt mochte aufs Erste nicht zur elegant gekleideten und sorg-

fältig geschminkten Frau passen. Tatsächlich kam Lisa Palm aus gutbürgerlichem Basler Haus, wo man Wert legte auf Umgangsformen und Hausmusik, in dem aber auch die «klassischen patriarchalen Verhältnisse herrschten», wie sie später erzählte.

Geboren wurde Lisa Palm 1924, der Vater ist Apotheker, die Mutter Drogistin. Die Tochter besucht das Mädchengymnasium, macht eine Lehre als Arztgehilfin, ist Sanitätssoldatin im Frauenhilfsdienst der Schweizer Armee und heiratet jung einen 25 Jahre älteren Mann - «einfach, um verheiratet zu sein». Doch Lisa flieht bald aus dieser Ehe, steht ein langwieriges Scheidungsverfahren durch, heiratet erneut und muss nun das Geld auch für ihren Ehemann aufbringen. Der «Künstler und Abenteurer» verdient kaum etwas. Die Bilanz dieser Beziehung: ein Schwangerschaftsabbruch, drei Fehlgeburten und erneut eine «schwierige Scheidung». Sie habe, sagt sie als Siebzigerjährige in der feministischen Zeitschrift «Emanzipation» über ihre ersten vierzig Lebensjahre, «ein friedloses Leben geführt - angepasst, unaufgeklärt und uninformiert».

Dieses Leben beendet sie nach einer tiefen persönlichen Krise. Sie ist nun jenseits der vierzig, «schaut in den Spiegel und merkt, dass das nicht alles sein kann». Lisa Palm gibt sich einen «Schutt in Arsch». Sie liest feministische Literatur, und da sei ihr der «unheimliche Schleier» von den Augen gefallen. Sie wird kämpferisch, politisch. In Basel gründet sie mit anderen Frauen die Ofra (Organisation für die Sache der Frau), wird



Im Alter von 40 Jahren beschloss Lisa Palm, ihr bisheriges Leben auf den Kopf zu stellen. (Basel, 4. Juli 2019)

Mitglied bei der Poch (Progressive Organisation der Schweiz). Sie engagiert sich in der Bewährungshilfe für Strafgefangene.

Auch privat stellt sie das Leben auf den Kopf. Jetzt hat sie Männer, die 25 Jahre jünger sind als sie. Ganz einfach ist es für sie nicht, die bürgerlichen Fesseln zu sprengen: «Weil ich immer noch das Bedürfnis hatte, jemanden zu haben, der mich beschützt, der mir Geborgenheit bietet und Zärtlichkeit geben und annehmen kann. Es ist ein Prozess, zu merken, dass ich diese Krücke neben mir gar nicht brauche, dass ich eine ganze Portion bin.» Fest binden will sie sich nicht mehr: «Heute ist für mich die Vorstellung ein

Horror, mit jemandem zusammenleben zu müssen», sagt sie als Siebzigerjährige. Sie sagt unverblümt ihre Meinung und prangert Dinge an, die ihrer Ansicht nach falsch laufen. Vordrängen allerdings tut sie sich nicht. Das Rampenlicht überlässt sie auch bei den Grauen Panther anderen.

Einen gewissen bürgerlichen *Comme-ils-faut* behält sie zeitlebens bei: Dazu gehören nicht nur die eleganten Kleider, das gepflegte Äussere und die Umgangsformen. Dazu gehört auch die Liebe zur klassischen Musik, zum Theater, zum kultivierten Genuss: «Wir sind sicher nicht auf der Welt, um zu chrampfen und uns Sorgen zu machen. Wir sind hier, um das Leben zu geniessen - natürlich nicht mehr, als recht und billig ist.»

In den neunziger Jahren ist Lisa Palm dabei, als sich in Basel als Nachfolgeorganisation der Poch eine Gruppierung links der SP formiert. Es entsteht «Basta» (Basels starke Alternative), eine bis heute in der Basler Politik aktive Partei.

Einen der letzten öffentlichen Auftritte hat Lisa Palm im Dokumentarfilm über Heidi Abel zu deren 90. Geburtstag. Die früh verstorbene Fernsehfrau war eine Jugendfreundin. Die fünf Jahre ältere Lisa hat zuweilen als Kindermädchen auf Heidi aufgepasst.

Jetzt ist Lisa Palm nach einem langen Leben gestorben. Sie war, so riefen ihr diese Woche in der «Basler Zeitung» die früheren SP-Nationalräte und heutigen Grauen Panther Angeline Fankhauser und Remo Gysin nach, «eine gescheite, lebhaft, herzliche und eigenwillige Pantherin».

Hildegard Muntwyler, 83

Eigentlich war sie gar kein grosser Zirkusfan. Umso erstaunlicher ist es, dass Hildegard Muntwyler später mithalf, dass aus der Ferienidee einer Lehrfamilie ein erfolgreicher Schweizer Zirkus wurde: der Zirkus Monti. Mit ihr als Gründerin an der Spitze.

Geboren wurde Hildegard Muntwyler 1936 in Spreitenbach als Tochter eines Lehrers, aufgewachsen ist sie im aargauischen Wohlen. Auch sie wurde Lehrerin und heiratete 1961 den Lehrer Guido Muntwyler, einen Zirkusfan, der von einem Leben als Clown träumte. Später, in den Sommerferien 1977, trat er mit den vier Kindern im Zirkus Olympia als die «5 Montis» auf. Hildegard Muntwyler liess sich von der Begeisterung der Familie anstecken. Aus den Sommerferien wurden zwei Saisons, dann eine Beteiligung am Zirkus Medrano, schliesslich kam es 1985 zur Gründung des Zirkus Monti. Dieser machte sich bald mit eigenen Ideen und sorgfältigen Inszenierungen einen Namen. Nach dem Tod ihres Mannes 1999 übernahm Hildegard Muntwyler mit dem ältesten Sohn die Leitung des Unternehmens. Vor drei Jahren musste sie sich aus gesundheitlichen Gründen aus dem Tagesgeschäft zurückziehen. Hildegard Muntwyler ist in einem Pflegeheim gestorben. (tis.)

Alex Gribi, 76

Die simple Liedzeile auf der Todesanzeige umfasst einen Grossteil seines Lebens. Sie stammt aus Patent Ochsners «Bälpmoos», der Ode an den Berner Flugplatz. Dort wirkte Alex Gribi als Pilot, als Fluglehrer, als Chef diverser Luftfahrtfirmen und zuletzt als Wirt im Flugplatzrestaurant.

Geboren wurde Alex Gribi 1943, sein Vater war Militärpilot und später Gründer einer Flugschule namens Gribair. Alex Gribi lernte



Alex Gribi, Berner Flugunternehmer.

den Flugplatz Belpmoos darum bereits als Kind kennen. Später war er dort selbst Pilot und gründete 1983 die Firma Skywork, die anfänglich ebenfalls Flugschule und Lufttaxiunternehmen war. Nach und nach baute Gribi sie zu einer kleinen Berner Fluggesellschaft aus. In ihren besten Zeiten zählte die Firma 180 Mitarbeiter und bis zu acht Linienflugzeuge. Die kommerziellen Bedingungen blieben indes prekär. 2010 verkaufte Gribi die Firma, 2018 ging sie bankrott, die Flotte wurde gegroundet. Gribi hatte inzwischen mit seinen Söhnen die Firma Alpine Sky Jets für Businessflüge gegründet. Vor drei Jahren sagte er: «Meine fliegerische Ära geht langsam zu Ende.» Mit seiner Frau übernahm er das Restaurant auf dem Flugplatz. Der neue Name: «Gribi's Eat & Drink». Alex Gribi ist nach einer Krebserkrankung zu Hause in Kehrsatz gestorben. (tis.)

Davo Karnicar, 56

Seine berühmteste Skiabfahrt dauerte sechs Stunden. Am Stück. Im Jahr 2000 startete er als erster Mensch mit Ski vom Gipfel des Mount Everest auf 8848 Meter Höhe und fuhr bis zum Basislager auf 5340 Meter hinunter. Er habe sich gefühlt, als sei er «Lichtjahre von der Welt entfernt» gewesen, sagte Davo Karnicar später. Er sei sogar zu müde gewesen, um richtig glücklich zu sein. Insgesamt 15 Stunden war er unterwegs. Das Schwierigste sei gewesen, nach dem beschwerlichen Aufstieg samt Ski die nötige Konzentration für die Abfahrt aufzubringen.

Davo Karnicar wurde 1962 in den slowenischen Alpen geboren, als eines von vier Kindern eines Skilehrers und Hüttenwirts. Schon mit drei Jahren lernte er Ski fahren. Später wurde Karnicar Rennfahrer und Trainer der jugoslawischen Skinationalmannschaft. Auch das Bergsteigen gehörte früh zu Karnicars Leidenschaften. Bald verband er die zwei Hobbys: 1989 fuhr er mit Slalomski den Eiger hinunter. 1995 gelang ihm die Erstbefahrung des Annapurna, wobei ihm acht Zehen abfroren. Ein Jahr später versuchte es Karnicar erstmals am Mount Everest, dabei verlor er zwei Finger. Nach der geglückten Abfahrt im Jahr 2000 machte er sich an die Seven Summits, die höchsten Gipfel auf den sieben Kontinenten. 2006 schaffte er die letzte der sieben Abfahrten - vom höchsten Berg der Antarktis. Davo Karnicar, der sieben Kinder aus zwei Ehen hatte, betrieb in seinem Heimatdorf Zgornje Jezersko eine Ski- und Bergschule. Dort ist er am 16. September beim Baumfällen tödlich verunglückt. (tis.)

Das historische Bild Wiesbaden, 12. Dezember 1985



Die Turnschuhe stehen heute im Museum. Sie sind längst Sinnbild für eine Zäsur in der deutschen Politik: die erste Beteiligung der Grünen an der Macht. Joschka Fischer wird hier vom hessischen SPD-Ministerpräsidenten Holger Börner als grüner Umweltminister vereidigt. Fischers Schuhe sollten dabei der Parteibasis seinen ungebrochenen Kampfegeist signalisieren.

Kurz zuvor hatte Holger Börner noch kategorisch ausgeschlossen, mit den Grünen je auch nur an einen Verhandlungstisch zu sitzen. Zu radikal, zu links, zu extrem war die neue Partei. Daran sollte ab und zu denken, wer sich Sorgen macht wegen neuer Parias in der deutschen Politik. Die Grünen jedenfalls sind fast 40 Jahre nach ihren ersten Provokationen längst domestiziert. Fischer wurde später sogar deutscher Vizekanzler. In Baden-Württemberg stellt die Partei seit acht Jahren den Ministerpräsidenten. Und die Tage eines grünen Kanzlerkandidaten mit valablen Wahlchancen scheinen nicht mehr fern. (tis.)